

Region

Ein Ring aus Gold im Fürstengrab

Kallnach Im Challnechwald in Kallnach haben Archäologen einen spektakulären Fund gemacht. In einem keltischen Grabhügel sind sie auf einen 2500 Jahre alten Goldohrring gestossen.

Sarah Grandjean

Er hat einen Durchmesser von gut einem Zentimeter, ist ganz leicht und sorgte für Aufregung im Challnechwald: Ein 2500 Jahre alter Ohrring aus Gold. Kurz vor Weihnachten ist er bei einer Ausgrabung des Archäologischen Dienstes Bern zum Vorschein gekommen. Der Ring ist laut Kantonsarchäologe Adriano Boschetti «das weitaus kunstvollste bekannte Exemplar aus der Schweiz» – und damit ein spektakulärer Fund. «Damit hätten wir nie gerechnet», sagt Alexandra Winkler, wissenschaftliche Leiterin der Ausgrabung. Oft werde sie gefragt: Habt ihr bereits Gold gefunden? «Nun können wir endlich sagen: Ja.»

Seit Mai ist die Ausgrabung im Challnechwald im Gange. Dort befindet sich ein archäologisches Schutzgebiet mit 15 keltischen Grabhügeln – und eine Kiesgrube, die sich in den nächsten Jahrzehnten auf einen Teil dieses Gebiets ausweiten wird. Dem Kiesabbau werden sechs Grabhügel zum Opfer fallen, weshalb der Archäologische Dienst nun sogenannte Rettungsgrabungen durchführt. Das sei die zweitbeste Möglichkeit, wertvolle Funde zu erhalten, sagt Adriano Boschetti. Die beste ist, sie im Boden zu belassen, wo sie bereits seit Jahrtausenden liegen: «Dies ist das stabilste Archiv.»

Gräber aus der Eisenzeit

Die Grabhügel sind in der frühen Eisenzeit entstanden, also um 800 bis 450 vor Christus. Die wertvollen Grabbeigaben lassen darauf schliessen, dass die Verstorbenen hoch angesehen waren, vergleichbar etwa mit späteren Königen. Deshalb bezeichnen Archäologen die Grabhügel auch als «Fürstengräber».

Momentan erforschen sie das erste der sechs Gräber, die anderen werden sie sich in den nächsten Jahren vornehmen. Die Grabhügel wurden ursprünglich für eine Person errichtet, später wurden weitere Personen darin bestattet. Der erste und grösste Hügel hat einen Durchmesser von knapp 30 Metern und war zu Be-



Bei einer Rettungsgrabung im Challnechwald sind Archäologen zufällig auf den Goldring gestossen. ZVG/ARCHÄOLOGISCHER DIENST BERN

Zur Wanderausstellung

- Die Wanderausstellung wird am **20. März in Meiringen** eröffnet. Danach macht sie Halt in Zweisimmen, Münsingen, Langenthal, Tavannes, Köniz, Lyss und Langnau.
- In **Lyss** findet die **Vernissage am 4. September um 18 Uhr** auf dem Marktplatz statt.
- Weiter kann die Ausstellung vom **5. bis zum 25. September am 4. Samstag, 11 bis 18 Uhr**. Am Donnerstag schliesst sie erst um **19 Uhr**. *sg*

Link: www.be.ch/archaeologie (Rubrik «Jubiläum 50 Jahre ADB»)

ginn der Arbeiten fast drei Meter hoch. Die Archäologen haben bisher drei der später errichteten Gräber erforscht, das Hauptgrab steht noch bevor. In einem jener Gräber sind sie auf den wertvollen Ohrring gestossen. Er gehörte zur Tracht einer Person, deren Skelett der saure Boden längst zerstört hat. Der oder die Tote lag in einer Grube, möglicherweise in einer Holzkiste, und war zum Teil von Steinen bedeckt.

Der Ring ist aus einem eingewickelten Goldblech mit eingestanzten Verzierungen gearbeitet. Innen ist er hohl, vermutlich war er früher mit einem organischen Material gefüllt. Aus der Art der Herstellung schliesst Adriano Boschetti, dass der damalige Handwerker den Ring nach

mediterranen Vorbildern herstellte.

Goldenes Jubiläum

Der Goldfund aus dem Challnechwald sei «zwar ein zufälliger, aber passender Auftakt» zum 50-jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes, sagt Andrea Lanzicher, wissenschaftlicher Projektleiter. Die Aufgaben der Archäologinnen und Archäologen sind seit 50 Jahren dieselben geblieben: Das archäologische Kulturerbe untersuchen, bewahren und die gewonnenen Erkenntnisse an die Öffentlichkeit weitergeben. Die Forscher dokumentieren detailliert jede Grabung, beispielsweise mit digitalen Zeichnungen, Fotografien und Beschreibungen.

Es sei nicht nur wichtig, Funde zu bewahren und aufzubewahren, sagt Regierungsrätin Christine Häslar. Sondern ebenso, ihre Geschichte zu erzählen und der Gesellschaft das zurückzugeben, «was uns allen gehört.»

Zu diesem Zweck organisiert der Archäologische Dienst eine Wanderausstellung. Sie besteht aus zwei Containern, wie sie Archäologen bei Ausgrabungen oft als Arbeitsplatz dienen. 16 Fundobjekte aus dem Kanton Bern werden darin ausgestellt, beispielsweise verzierte Verputzreste aus der Kirche von St-Imier. Die Ausstellung macht an den Herkunftsorten der jeweiligen Funde Halt und bringt so ihre Geschichten zu ihrem Ursprung zurück.

Mit dem Auto geflüchtet – Zeugen gesucht

Biel Am späten Mittwochabend haben in Biel mehrere Personen versucht, sich einer Polizeikontrolle zu entziehen. Zwei Personen konnten verhaftet werden. Zwei weitere Autoinsassen sind nach wie vor flüchtig.

Am vergangenen Mittwoch, kurz vor 22.55 Uhr, ging bei der Kantonspolizei Bern die Meldung ein, dass an der Kontrollstrasse in Biel eine Schlägerei im Gange sei. Beim Eintreffen der Einsatzkräfte war allerdings einzig ein Auto zu sehen, das im Begriff war, loszufahren.

Die Polizisten entschieden sich, das Fahrzeug und dessen Insassen für eine Kontrolle anzuhalten. Der Lenker leistete der Aufforderung, anzuhalten, allerdings keine Folge, beschleunigte das Fahrzeug und fuhr in Richtung Zentralstrasse davon. Die Patrouille nahm umgehend die Verfolgung auf. Die Polizisten folgten dem Fahrzeug via Zentralstrasse, General-Guisan-Platz, Bahnhofstrasse, Thomas-Wytenbach-Strasse, Silbergasse bis zur Hans-Hugi-Strasse.

Flucht in Richtung Bahnhof

Dort stoppte das Auto, und drei der vier Autoinsassen flüchteten zu Fuss in Richtung Bahnhof. Die Einsatzkräfte konnten schliesslich einen 30-jährigen Mitfahrer verhaften. Er wie auch der 33-jährige Lenker, der beim Auto festgenommen werden konnte, wurden für weitere Abklärungen auf eine Wache gebracht und in Haft genommen. Die beiden anderen Mitfahrer sind weiterhin auf der Flucht.

Gefährliche Manöver

Auf der Fahrt durch die Innenstadt von Biel war der Lenker nach aktuellen Erkenntnissen mit übersetzter Geschwindigkeit unterwegs und führte gefährliche Fahrmanöver durch. Die Einsatzkräfte stellten zudem fest, dass andere Autolenkende und Fussgänger ausweichen mussten. *pkb*

Info: Die Kantonspolizei Bern sucht Zeuginnen und Zeugen. Personen, die Angaben machen können, werden gebeten, sich telefonisch unter der Nummer 032 324 85 31 zu melden.

Spielerisch Kunst und Kultur entdecken

Leubringen/Maggingen Schauen, anfassen, entdecken – das können Kleinkinder der Kindertagesstätte in Leubringen/Maggingen im Rahmen des nationalen Projektes Lapurla. Es schafft kreative Freiräume für die Jüngsten.

Auf der Bühne des Gemeindesaales türmt sich ein mit bunten Tüchern zugedeckter Hügel auf. An die grosse Leinwand ist ein Bild projiziert, das eine Familie zeigt, in Ölfarben gemalt. Im Mittelpunkt steht ein Knabe, der ein Paar Schuhe aus einer Schachtel genommen hat und sie anprobiert. Singend kommen acht kleine Kinder im Alter zwischen ein paar Monaten und vier Jahren in den Saal. Sie halten sich an einem langen Fischernetz, das sie im Halbkreis vor die Bühne legen und sich mit ihren Betreuerinnen davor setzen. «À la pêche aux mots ... Wörtli fische möchte

mir ...», singen sie. Deshalb das Fischernetz. Alles läuft ruhig und geordnet ab, die Kinder warten gespannt auf das Kommende. Anne Bernasconi betritt in bunten Kleidern den Saal und zaubert aus ihrer Tasche und aus Kartons verschieden grosse

Schuhe heraus, die sie mit Hilfe vieler Schuhlöffel anziehen will. Keiner passt. Enttäuscht verteilt sie Schuhe, Schuhlöffel und Kartons an die Kinder und stimmt das «Schuhliedchen» an. Zweisprachig: «Schuh-Schuh-Schuh, on va raconter l'histoire d'une

paire de souliers. Schuh hier, Schuh da, les chaussures les voilà!» Die Kinder kennen das Lied und die Geschichte, die jetzt Seite für Seite aus einem Buch auf die Leinwand projiziert wird. Es ist das Leben der Schuhe, die der Knabe anprobierte bis zum Moment, als sie weggeworfen, vom Schnee zugedeckt, unter der Erde vermodern und im Frühling mit Gras und Blumen überwachsen werden. Unterdessen befühlen die Kinder die Schuhlöffel, schwingen sie im Takt, klopfen damit auf die Schachteln und versuchen, die Schuhe anzuziehen.

Nach den Schuhen die Glocke

«Der Alltag wird so in die Kunst integriert und für die Kleinsten fühlbar gemacht», sagt Anne Bernasconi. Mit der finanziellen Unterstützung des Kantons und der Gemeinde Leubringen-Maggingen stellte sie mit der Leiterin der Kita, Yasmeen Aesch-

bach, und der Vize-Leiterin, Nicole Mettler, ein Programm auf die Beine, das während eines Jahres mit mehreren Anlässen Erfahrungen ermöglicht. Dabei wird ein Thema – aktuell der Schuh – an wechselnden Orten und mit anderen Requisiten auf verschiedenste Art beleuchtet. Ein nächstes Projekt wird sich mit Glocken befassen, wobei eine «Reise» auf den Turm der Stadtkirche für die Kleinen ein besonderes Abenteuer zu werden verspricht.

Poesie zurückbringen

Lapurla ist ein Projekt des Migros-Kulturprozentes und der bernischen Hochschule der Künste. «Weil Kultur die Persönlichkeit stärkt – von Anfang an», heisst es in den Leitlinien. Die Kinder von null bis vier Jahren entdecken Kulturinstitutionen wie Museen und Ausstellungen als vielfältige Sinneswelten gemeinsam mit ihren Bezugspersonen. Sie las-

sen sich auf unbekannte Orte und ungewohnte Dinge ein. Das macht Spass. In Leubringen zum Beispiel ermöglichte die jährliche Ausstellung Evilart ganz neue Erkenntnisse und überraschende Reaktionen.

Ein wichtiger Aspekt ist für Anne Bernasconi: Sich Zeit nehmen, Geschichten erzählen, etwas zelebrieren, spielen, sich verkleiden, Spass vermitteln. Mit Kleinkindern geht dies besonders gut, wenn die Bezugspersonen sich auf ihre Neugier und ihre Experimentierlust einlassen. Dies ganz im Gegensatz zu Geschichten aus der digitalen Welt, die kaum Poesie mit sich bringen oder die Fantasie anregen. Yasmeen Aeschbach sagt dazu: «Es ist wichtig, den Kindern Zeit zu lassen, damit sie sich in ein Spiel vertiefen können. Gleichzeitig wird auf spielerische Weise die Sprache gefördert, was den Einstieg in den Kindergarten wesentlich erleichtert. *Beatrice Bill*



Anne Bernasconi mit den Kindern auf der Bühne. ZVG/LUKAS UNSELD